



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Kunst und die Denkmalpflege

Clemen, Paul

Berlin, 1933

Vorwort

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84202](#)

Dieser schmale Band möchte ein Bekenntnis des Verfassers zu der überzeitlichen Bedeutung und dem Symbolgehalt der Denkmäler der deutschen Kunst sein, ein aus heißer Liebe zu dieser Welt geborener Aufruf zur Fürsorge in Forschung und Pflege, die aus dem Bedürfnis dieser Tage eine dreifach heilige Pflicht ist, aber auch eine Darstellung des Problematischen, des Zwiespältigen, des Zweifelerfüllten, das dies Thema notwendig einschließt, der Kämpfe eines Menschenlebens um die immanente Idee der Denkmalpflege, um ihre Reinigung und ihre Ausweitung. Dies Büchlein will das Bekenntnis sein, daß die Arbeit der Denkmalpflege, wie wir sie aufgefaßt, wie wir sie zu üben, zu lehren, zu verteidigen gesucht haben, von je nichts anderes war und sein wollte als Dienst an der Nation. Es will die nie verstummende Auseinandersetzung zwischen den Forderungen des Lebens und der historischen Werte zeichnen, die ewig sich erneuernden Gegensätze zwischen der beglückenden reinen Theorie und der durch unzählige Rücksichten gebundenen ausübenden Praxis. Die hier vereinigten unter sehr verschiedenen Vorzeichen stehenden Aufsätze sollen gemeinsam zeigen, daß all das, was wir unter dem Begriff Denkmalpflege verstehen, nur ein Kapitel, ein Ausschnitt aus der Entwicklung der lebendigen Kunst ist, ihr Spiegelbild, ihr Echo, daß es auch keine alte und keine neue Schule der Denkmalpflege gibt, sondern nur die natürliche Abfolge der Generationen und das heraklitische: Alles fließt. Ein Appell und eine Warnung an die sich Versagenden und an die Herzensträgen unter den Fachgenossen will dies Buch zum Schluß sein. Es sind gerade vierzig Jahre her, daß ich als erster Provinzialkonservator in der Rheinprovinz berufen ward, der ich heute noch diene, dreißig Jahre, daß ich erst als stellvertretender Vorsitzender des alten Tages für Denkmalpflege, dann als einer der beiden Vorsitzenden des vereinigten Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz einen guten Teil meiner Kraft der Sache der Denkfürsorge in Deutschland gewidmet habe — so darf ich vielleicht in aller Bescheidenheit für mich in Anspruch nehmen, daß ich eine lange Wegstrecke dieser Entwicklung zu übersehen imstande bin.

Der ersten Stimme, die, ach so gern, nur bejahen möchte, antwortet in der eigenen Brust die zweite Stimme, nicht die eines Skeptikers, nur die des nüchtern Überlegenden, der alle Hemmungen und Einwände aufzählt. Am liebsten würde der Autor dieses Themas, das etwas von den Schicksalsfragen der deutschen Kunst und der deutschen Kunswissenschaft umfaßt, mit verteilten Rollen durch Sprecher aus ganz verschiedenen Lagern behandelt haben, wie er das im Vorjahr für die Sorgen der lebendigen Kunst in einem Büchlein „Kunst und Künstler in Not“ getan hat. Hier müßten als dramatis personae auftreten: ein Kunstgelehrter — ein schaffender Künstler — und endlich ein unbelasteter, nicht gebundener weiser Führer und Erzieher des Volkes, der die Forderung

des Tages, das Heute wie das Morgen hört, dem diese ganze geformte Welt Symbol für das Schicksal und die Sendung seiner Nation ist.

An den ersten Abschnitt, der, im Sommer 1932 entstanden, jetzt nur seine abschließende Form erhalten hat, sind zwei Ausschnitte aus den Begrüßungsansprachen angefügt, mit denen ich 1928 und 1930 als Vorsitzender des Tages für Denkmalpflege und Heimatschutz die Tagungen in Würzburg und in Köln eröffnet habe — sie ergänzen das Bild von dem Programm der Denkmalpflege aus den Forderungen des Augenblicks heraus. Absichtlich ist dann aus dem Vortrag über die Entwicklung und die Ziele der Denkmalpflege in Deutschland, mit dem ich 1911 die gemeinsame Tagung für Denkmalpflege und Heimatschutz in Salzburg eröffnete, die grundähnliche Darlegung über die Ziele der Denkmalpflege in der um mehr als zwei Jahrzehnte zurückliegenden Fassung gegeben. Ich darf mich auch heute noch zu dieser bekennen. Das nächste Kapitel behandelt die Gefährdung des deutschen Kunstschatzes — was ich auf der Tagung in Eisenach 1920 ausführen konnte, hat heute — mit Schmerz und Beschämung müssen wir es feststellen — noch und wieder die gleiche Geltung, und der Ruf nach Abhilfe klingt heute so laut wie damals, geht ins Leere so gut wie damals, auf den damals verheißenen Schutz warten wir heute noch — wie lange noch? Ein größerer Aufsatz bringt dann zusammenfassend das Thema der Kriegsdenkmalpflege — des für uns nun schon historisch gewordenen Begriffs Kriegsdenkmalpflege, wie ich sie auf der Grundlage meiner Kriegsarbeiten im Dienste der obersten Heeresleitung und meiner Kriegs- und Nachkriegspublikationen darstellen konnte, und einen Ausblick in die Zukunft, den man voll Grauen nur als im Bereich des Irrationalen liegend erhoffen möchte. Wie ein Paradigma für die Nutzanwendung unserer Lehre ist ein Kapitel über den Schutz der Grabdenkmäler und Friedhöfe hier eingefügt; an dem Einzelfall ist der Widerstreit der idealen Forderung und der nüchternen Wirklichkeit abzulesen. Am Schluss ist der Versuch gemacht, die Symbolik eines der heroischen Wunderwerke der großen deutschen Plastik des Mittelalters, der Naumburger Stifterfiguren, zu deuten — ganz von selbst nahm die Sprache hier eine Form an, in der sie, jenen selbst das Wort gebend, etwas von dem Mythos dieser Steinbilder festhalten zu können glaubte.

Und nun mag an dem Ausgang dieser Vorbemerkung das aus tiefstem Mittempfinden mit der geheimnisvollen Magie dieser Denkmälerwelt gewachsene, hoffnungsstark in die Ferne weisende Wort des Führers aus diesem Frühling stehen: „Wir wollen wahren die ewigen Fundamente unseres Lebens, unser Volkstum und die ihm gegebenen Kräfte und Werte, wir wollen die große Tradition unseres Volkes, seiner Geschichte und seiner Kultur in demütiger Ehrfurcht pflegen als unversiegbare Quellen einer wirklichen inneren Stärke und einer möglichen Erneuerung in trüben Zeiten.“

Bonn, im Juli 1933

Paul Clemen